

# Die Geschichte der türkischen Literatur

Fortsetzung aus der letzten Ausgabe

**In der Prosa wurde parallel zum Roman die Kurzgeschichte (hikâye, öykü) immer populärer. Ihr Pionier um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert ist Ömer Seyfettin.**

Längst hat er den Rang eines modernen Klassikers, wie auch, eine Generation jünger, Sait Faik Abasiyanik, dessen Vorbild Tschechow ist und dessen Helden man nach einer seiner Erzählungen - als "überflüssige Menschen" (lüzumsuz adamlar) bezeichnet hat.

Sait Faik, dessen kurzes Leben durch Trunksucht endete, war ein Melancholiker durch und durch. In der Prosa entsteht ein Realismus (gerçekçilik), der sich auf zweierlei Weise ausdrückt: als sozialer Realismus, wie bei dem linken, marxistisch beeinflussten Sabahattin Ali, oder als regionaler Realismus, der mit dem 1933 geborenen Mahmut Makal beginnt und lokale Autoren hervorbringt.

Makal ist kein wirklich bedeutender Autor, aber der Inspirator dieses Themas: der ländlichen Regionen und ihrer Dörfer.

Der unverwüstliche, inzwischen weit über achtzig Jahre alte Yasar Kemal, dessen Mehrheitlich im Taurus und in der Kilikischen Ebene angesiedelte Romane und Erzählungen teilweise Welterfolge wurden ("Mehmed mein Falke", Ince Memed), sprengte den Regionalismus und die Lesergemeinde der Türkei bereits vor Jahrzehnten und wurde dafür 1997 mit dem Frankfurter Friedenspreis ausgezeichnet.

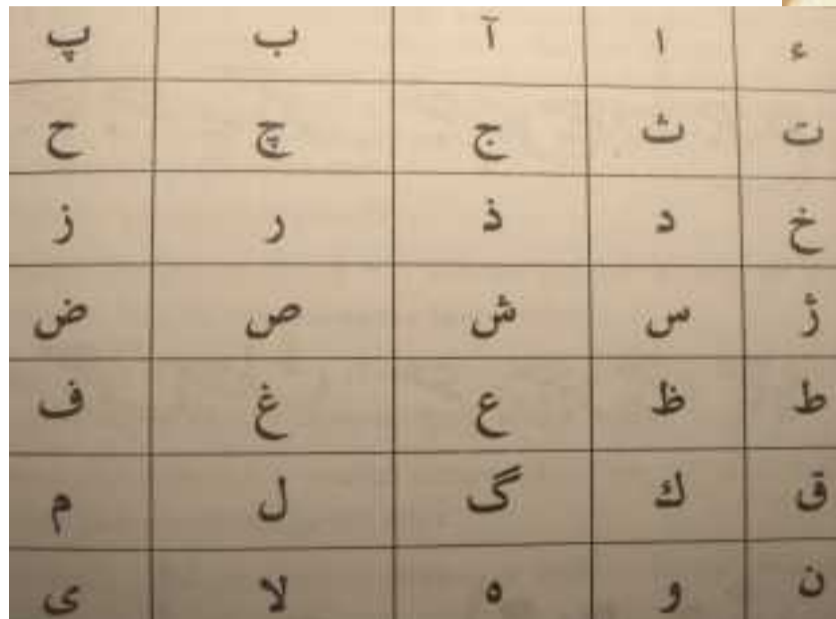
eine Romane und Erzählungen sind in zahlreiche Sprachen übersetzt worden. Doch es schlug auch die Stunde schwer einzuordnender Einzelgänger, etwa eines Ahmet Hamdi Tanpinar, der nachweislich eines der Vorbilder Pamuks ist.

Nach Pamuks Worten hat Tanpinar mit seinem Roman "Huzur" ("Seelenfrieden", erschienen 1949, jetzt auch in einer Übersetzung von Christoph K. Neumann vorliegend) das "größte Buch über Istanbul geschrieben", das je in der Türkei erschien; er vergleicht es mit dem

"Ulysses" von Joyce.

Wie stark sich die Gesellschaft der Türkei in der zweiten Jahrhunderthälfte veränderte, zeigen andere literarische Trends und Strömungen an: Hatten sich viele Autoren bis dahin als "Leh-

genen Jahrzehnten und Jahren ereignete sich eine regelrechte Explosion schreiben der Frauen: Adalet Agaoglu, geboren 1929, Füruzan Selçuk, Leylâ Erbil (die gegen den "Osmanismus" in der türkischen Männergesellschaft, ihren Machismo, an-



rer der Massen" begriffen, die insbesondere ein im Sinne des Republikgründers Kemal Atatürk säkulares oder mehr oder weniger "linkes" Denken fördern wollten, so bringt die massive Verstärkung und Modernisierung der vergangenen Jahrzehnte auch individualistische, existentialistische und feministische Lebensformen in den Vordergrund, die ihren literarischen Ausdruck suchen und finden.

In der Lyrik huldigten der unlängst verstorbene İlhan Berk, Atilla İlhan, Fazıl Hüsni Daglarca (Jahrgang 1914), Ahmet Arif und viele andere einem Individualismus, der freilich auch stark politisch akzentuiert bleibt, insbesondere auf der Linken.

Das Thema der Frauenemanzipation, dem Atatürk besondere Wichtigkeit beimaß, findet in Halide Edip Adıvar seine Pionierin, sie ist ganz vom kemalistischen Geist durchdrungen. Sie sieht, etwa in dem Roman "Das Flammenhemd" (Atesten gömlek) in der Frau die gleichberechtigte, kämpfende Kameradin des Mannes.

Hintergrund ihrer Geschichten ist die kemalistische Revolution, deren glühende Anhängerin sie gewesen ist.

Halide Edip hat mit ihren Büchern, die immer wieder aufgelegt werden, inspirierend gewirkt, denn in den vergan-

genen Jahren verstarb Sevgi Soysal, deren Roman "Marschieren" (Yürümek) wegen seiner erotischen Freizügigkeit Skandal machte, Tomris Uyar, Pinar Kür; in den vergangenen Jahren sind Schriftstellerinnen wie Feyza Hepçilingirler, Erendiz Atasü und Asli Erdogan - Letztere mit ihrem exotisch geprägten Brasilien-Roman "Die Stadt mit der roten Pelerrine" (Kirmizi pelerinli kent) - populär geworden.

Zu Hause bleibt hingegen Oya Baydar, deren letzter Roman "Das verlorene Wort" (Kayıp söz) aufs Neue das lange Zeit tabuisierte Kurden-thema aufgreift.

Zur jüngsten Starautorin ist Elif Safak avanciert, deren Roman der "Bastard von Istanbul" (Baba ve piç) ihr die flüchtige Bekanntschaft mit dem Kadi eintrug, wie das oft noch immer für die allermeisten führenden türkischen Autoren gilt. Lange war es fast eine Art Qualitätsnachweis, mit jenen Paragraphen 301 in Konflikt zu kommen, die einem starren, erziehungsdiktatorisch verstandenen Staatsverständnis geschuldet sind.

Es ist eine Tradition, die - wenn auch damals unter religiösen Vorzeichen - bis zu den Osmanen zurückreicht, wo insbesondere Dichter heterodoxer Religionsauffassungen manchmal gefähr-

lich lebten.

Wie ihr männliches Pendant Orhan Pamuk scheut sie sich nicht, heiße Eisen wie die Kurden- und Armenierfrage, doch auch Themen aus dem Umkreis der Sexualität anzufassen. Freilich ist das heute etwas leichter als noch vor Jahren.

Safak, in Istanbul lebend, lehrte in Tucson, Arizona, Gender-Studien. Und wie Pamuk hat sie auch keine Berührungsängste gegenüber Inhalten und Wörtern, die jahrzehntelang nicht gerne gesehen waren.

Sie verwendet sprachliche Osmanismen, wo es stilistisch geboten scheint, und verarbeitet Geschichte, die man lange verdrängte. Die heutige Türkei leidet noch immer an einer verordneten einseitigen Geschichtsvision, die am Anfang der Republikgründung stand, aber den Veränderungen der Gesellschaft, der Bewusstwerdung der unterschiedlichsten Biographien und ethnischen Milieus, die allmählich stattfindet, nicht mehr gerecht wird. Bevölkerung und Autoren werden sich darüber klar, dass die Republik ethnisch ein Osmanenreich im Kleinen ist.

Es geht nun darum, eine weitere Emanzipation zu leisten: die vom Westen, dessen Einfluss in den vergangenen hundertfünfzig Jahren zwangsläufig übermächtig gewesen ist.

Es waren europäische, russische, aber auch amerikanische Autoren, die die türkische Literatur anregten, bisweilen bis hin zur platten Nachahmung. Das Authentischwerden der türkischen Literatur jenseits der notwendig gewordenen "Erweckungserlebnisse" sieht vor allem Pamuk als seine Aufga-

be an.

Ihn, den an Dostojewskij, Dickens, Flaubert und Thomas Mann Geschulten, interessiert das westöstliche Gegen-einander und Miteinander, das "Übersetzen der Kulturen", doch will seine Literatur außerdem authentisch türkisch sein.

Zwar wäre es fatal, wollte man anderen Autoren diesen Willen absprechen; auch Hikmet und viele andere - unter ihnen der Satiriker Aziz Nesin - haben sich bemüht, das Authentische neben den westlichen Anregungen und Vorbildern nicht zu vernachlässigen.

Pamuks große Romane, die mittlerweile alle auf Deutsch vorliegen, zeigen jedoch den stärksten Willen, moderne Romankunst mit welthaltigen Stoffen auf eine spezifisch türkische Weise darzubieten, welche die Tradition nicht ausschließt, sondern zu integrieren versucht. Immer wieder bekräftigt dieser Autor, dass man etwa aus den Romanen Dostojewskijs weitaus besser erfahren könne, wie das Russland der Zaren im neunzehnten Jahrhundert gewesen sei, denn aus langen Abhandlungen.

Das will Pamuk für die Türkei leisten, ein tief gespaltenes Land in rasender Veränderung. Das diesjährige Gastland ist zudem literarisch ein Kosmos, den es freilich erst zu entdecken gilt.

